nr. 6 – oktober 2017

ecke turmstraße

Seite 3: Erfolgreiches Moabiter Kiezfest Seite 4: Pfusch am Bau in der Havelberger Straße
Seite 6: E-mobil nur mit Carport? Seite 9: Dialogveranstaltung zur Straßenbahnplanung

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort genau befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, oder per Mail an: ecketurm@gmx.net. Einsendeschluss ist Montag, der 23. Oktober. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Büchergutschein der Dorotheenstädtischen Buchhandlung im Wert von 20 Euro. Unsere letzte Rätselecke zeigte den kassenautomaten auf dem Parkplatz hinter dem ehemaligen Hertie-Gebäude. Gewonnen hat Grischa Weberstädt. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen per Post zugesandt

Umfragen zur Turmstraße: Bitte mitmachen!

Bitte wehren Sie nicht gleich ab, wenn Sie in den nächsten Wochen und Monaten von Interviewern angesprochen oder auch telefonisch kontaktiert werden! Das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße (die raumplaner) hat für eine Image-Analyse zur Turmstraße ein Marktforschungsinstitut mit Umfragen zu wahrgenommenen Stärken und Schwächen der Gewerbelandschaft beauftragt. Dieses führt noch bis Dezember Passantenbefragungen und -zählungen, Interviews vor Ort oder telefonisch) mit Gewerbetreibenden und Umfragen durch, um sich ein möglichst repräsentatives Meinungsbild zu verschaffen. Daraus sollen dann weitere Strategien und Maßnahmen entwickelt werden, die die Geschäftsstraße stärken und helfen sollen, Schwächen abzubauen.
Die Ergebnisse der Image-Analyse sollen im Januar 2018 dann der Bezirksverordnetenversammlung Mitte vorgestellt werden. us

Das Büro KoSP hat einen neuen Mitarbeiter

Uwe Lotan wird künftig neben Gisbert Preuß Ansprechpartner für das Fördergebiet Turmstraße sein (siehe auch Kontaktdaten auf der Rückseite dieser Zeitung).

Neue Personalien

Die im Mai neu gewählte Stadtteilvertretung Turmstraße hat ihre neuen Sprecherinnen und Sprecher gewählt. Dies sind Sumurud Ezzeldin, Nadia Plönges und Robert Schonk. Stellvertreter sind Frauke Gebert und Frank Bertermann. Sprecher der Stadtteilvertretung nehmen auch an den monatlichen Beiratssitzungen im Fördergebiet teil, bei denen unterschiedliche Sanierungsbeteiligte (Bezirk, Senat, das Büro KoSP als Prozesssteuerer, Geschäftsstraßenmanagement) an einem Tisch sitzen, aktuelle Themen besprechen und Informationen zwischen den unterschiedlichen Gremien austauschen.

Unser Titelbild

zeigt eine Trapezkünstlerin und ihr faszinier-tes Publikum auf dem Moabiter Kiezfest (siehe auch nebenstehende Seite).

Ecke Turmstraße

Die nächste »Ecke Turmstraße« erscheint Anfang November. Sämtliche Ausgaben der »Ecke Turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.turmstrasse.de/oeffentlichkeitsarbeit/stadtteilzeitung.html

Termine

Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a:

Sprechstunde des KoSP (Prozesssteuerer im Aktiven Zentrum Turmstraße):
Di 9.30–12 Uhr, Do 15.30–18 Uhr
Sprechstunde des Geschäftsstraßenmanagements (die raumplaner):
Di 16–19 Uhr, Fr 8–10 Uhr
Öffentliche Mieterberatung (für Mieter in den Milieuschutzgebieten):
Mo 16–18 Uhr, Do 10–12 Uhr

Plenum der Stadtteilvertretung

Das nächste öffentliche Plenum der STV Turmstraße findet am Montag, dem 23. Oktober um 19 Uhr statt, Ort: Stadtteilladen Krefelder Straße 1a. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!
www.stv-turmstrasse.de

Runder Tisch Gentrifizierung

Jeden 2. Dienstag im Monat, 19–21 Uhr, Treffpunkt: Kontaktstelle PflegeEngagement, Lübecker Straße 19. Alle interessierten Mieter sind herzlich eingeladen!
Mehr unter www.wem-gehoert-moabit.de. Dort finden sich auch die Protokolle der bisherigen Runden Tische.

Stadtteilplenum QM Moabit-West

Das Plenum, organisiert vom Moabiter Ratschlag e.V. und dem QM Moabit West, tagt jeden dritten Dienstag im Monat im Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32b.
Mehr unter Telefon (030) 39 90 71 95 oder www.moabitwest.de

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Es lebt – und wächst

Großer Erfolg: das nunmehr fünfte »Moabiter Kiezfest« am 16. September

Schon um 14 Uhr, zur offiziellen Eröffnung des fünften »Moabiter Kiezfestes«, waren der Rathausvorplatz und die Bremer Straße voller Menschen. Und es wurden immer mehr: Das jährliche Kiezfest ist längst eine feste Größe und ein Highlight unter den Moabiter Veranstaltungen, und es wird immer besser – trotz der Baustellen, die sich immer noch um die Arminiushalle erstrecken. Diesmal war die Jonasstraße gesperrt, das Geschehen konzentrierte sich daher auf den Rathausvorplatz und die Bremer Straße bis hinunter zur Bugenhagenstraße.

Dort präsentierten sich Moabiter Initiativen, Vereine und Gewerbetreibende. Auf zwei Bühnen – vor dem Rathaus sowie am Ende der Bremer Straße – wurde zudem ein buntes Programm mit Musik, Tanz, Artistik- und Sportdarbietungen geboten. Der Moabiter Ratschlag e.V. hatte eine »Demokratie Lounge« aufgebaut, wo Kinder und Jugendliche (die noch nicht wahlberechtigt sind) sich politisch äußern konnten. Kleine und Große nutzten außerdem rege die aufgebauten Kickertische, junge Akrobaten zeigten ihre Künste am Trapez, das »Afrika-Haus« fand mit seiner Ausstellung zur Kolonialgeschichte und Afrikanern in Berlin große Aufmerksamkeit. An Marianne Graffs »Frisör Saloon« gab es einen kleinen Flohmarkt, und das Tombola-»Glücksrad« des Geschäftsstraßenmanagements war ständig in Bewegung.
In diesem Jahr waren auch erstmals die Heilandskirche und die Zunfthalle Teil des Festes: Die Arminiusmarkthalle war ganztägig geöffnet, bot den Samstagsbrunch und nachmittags eine Führung durch die Halle an. Einige ihrer Händler waren auf dem Fest präsent. Auch die Heilandskirche hielt den ganzen Tag über ihre Türen offen und zeigte stündlich Filme; vor der Kirche fand der Trödel- und Ökomarkt statt.

Dass sich die Moabiterinnen und Moabiter auch stark für die Entwicklungen im Gebiet interessieren, zeigten die stets umlagerten Stände und Informationstafeln zum AZ- und Sanierungsgebiet. Als Ansprechpartner standen Mitarbeiter der bezirklichen Sanierungsverwaltung, des Büros KoSP als Prozesssteuerer, der zuständigen Senatsverwaltung, des Geschäftsstraßenmanagements sowie Mitglieder der Stadtteilvertretung zur Verfügung. Sie alle hatten viel zu tun, die zahlreichen Fragen zu beantworten. Besonders die Straßenbahnplanung für Moabit interessierte viele Festbesucher.
Auch die »Mieterberatung Prenzlauer Berg«, zuständig für die beiden Milieuschutzgebiete Birkenstraße und Waldstraße, war präsent und wurde häufig angesprochen, viele Mieter hatten Fragen zu Modernisierungsankündigungen, Mietrecht und Beratungsangeboten.

Wer sich auf eine der vielen Bänke vorm Rathaus setzte und dem Treiben zusah, konnte feststellen, dass das quirlige Geschehen tatsächlich auch ein Querschnitt durch die gesamte Moabiter Bevölkerung war: von ganz jung bis ganz alt, Menschen unterschiedlicher Herkunft, Alteingesessene und neu Hinzugekommene – sie alle konnte man hier treffen. So kommt man auch mit Menschen ins Gespräch, die man zuvor nicht kannte: etwa mit einer hellwachen, munteren Dame, die seit ihrer Geburt 1941 hier ihr ganzes Leben verbracht hat. Und auch ganz ohne Verabredung laufen sich hier Bekannte und Freunde über den Weg und nutzten die Gelegenheit, um zu plaudern. Wobei es auch an gastronomischer Begleitung nicht fehlte: ob karibische Küche oder Bratwurst, Waffeln oder selbstgebackene Kuchen, Zuckerwatte, Stullen, ob Kaffee, Saft, Bier, Wein – bei den lokalen Anbietern fand jeder etwas Leckeres.

Dabei ist das jährlich stattfindende Fest nicht nur ein Lokalereignis im besten Sinn – weil hier kein beliebiger Ramsch geboten wird, sondern Moabit seine ganz spezifische soziale und kulturelle Vielfalt zeigt, ebenso wie die neue Vielfalt der Gewerbelandschaft: So traf man auch viele junge Initiativen, Unternehmen und Gastronomen, die Moabit seit neuestem bereichern. Das Fest ist damit auch ein Indikator für durchaus positive Veränderungen und Entwicklungen im Gebiet.

Dafür spricht auch, dass sich die Organisation des Festes inzwischen auf immer mehr solide Schultern verteilt: Zu den Mitorganisatoren gehören inzwischen der Verein »Frecher Spatz e.V.«, das soziale Netzwerk »MischMit«, die »TIM – Turmstraßeninitiative Moabit« als Zusammenschluss engagierter Gewerbetreibender und Initiativen, die Kreativen von »ArTminius«, der Moabiter Ratschlag e.V. als seit vielen Jahren aktiver Verein und natürlich das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße (»die raumplaner«) als Koordinator.

Das Fest klang aus mit »TIMs Abend«: mit Musik auf der Hauptbühne, der Verlosung bei »TIMs Gewinnspiel«, vielen Gesprächen und last not least dem zauberhaften Mini-Kino im Schaukasten, das die Initiative »Kino für Moabit« liebevoll arrangierte.

Keine Frage: Moabit erlebt derzeit viele Umbrüche, im Positiven wie auch im Negativen. Neuvermietungswucher, Wohnungsnot, Verdrängung sind ebenso Themen wie die Erneuerung von Infrastruktureinrichtungen, wie Verkehr, Gewerbelandschaft oder soziale Konflikte. Ein Stadtteilfest wird daran nichts ändern – im besten Fall aber bietet es die Gelegenheit zur Begegnung, zum Kennenlernen und zu Gesprächen. In Moabit funktioniert das. us

U. Klüppel

»Life is good«

Unbewohnbare Wohnungen durch Pfusch am Bau

Seit einem Jahr wird im Eckgebäude Havelberger Straße 16/16a und Quitzowstraße 120 gebaut, ein Haus mit 3 Aufgängen und 24 Mietparteien. Eigentlich sollte die Baustelle im Oktober 2017 fertig sein, doch kürzlich erklärte ein beteiligter Fachmann den entnervten Mieterinnen und Mietern, dass er keine Prognose mehr abgeben möchte. Mehrere Wohnungen sind durch unzählige Wassereinbrüche bereits unbewohnbar geworden.

Trotzdem halten viele noch aus – mit nassen Wänden, Schimmelgefahr, herunterfallendem Putz, Glassplittern und weiteren Sicherheitsmängeln. Funken von Schweißarbeiten auf dem Dach trafen einen Mieter auf dem Balkon im Nacken, bei einer anderen Mietpartei wurde der Schornstein für die Gasetagenheizung verstopft. Das berichtete die Berliner Abendschau am 29. Juli 2017. Nach der Sendung erklärte die Hausverwaltung »Neue Real Grundbesitz Verwaltungsgesellschaft mbH«, dass sie die Baufirma kündigen und Notmaßnahmen einleiten wolle. Ein Hilferuf an Mittes Baustadtrat Ephraim Gothe (SPD) rief dann endlich auch die Bauaufsicht auf den Plan, die am 9. August eine Wohnungsbegehung durchführt. Zur Zeit läuft eine Anhörung der Bauherren, danach wird die Bauaufsicht Mängelbeseitigungsanordnungen erlassen.

Vor etwa fünf Jahren kaufte die Firma »SNGR Life is good GmbH« das Haus. Die Geschäftsführer sind Sascha Gechter und Nizar Rokbani. Beide hatten zusammen mit Oskar Kan 1999 das erste Meininger-Hostel eröffnet. Die Billig-Hotelkette expandierte rasant, 2013 verkauften sie ihre letzten Anteile. Nizar Rokbani ist in einfachen Verhältnissen in Moabit aufgewachsen. Seit 2014 verfolgte er das Ziel, eine Privatschule schaffen, die mit neuen Konzepten die Talente aller Kinder optimal fördert, ohne auf verkrustete Strukturen Rücksicht nehmen zu müssen. 2016 eröffnete die Freudberg Gemeinschaftsschule, als Schulträger konnte Rokbani die Montessori Stiftung Berlin gewinnen. Seine Beteiligungs- und Projektgesellschaft Charni Venture beschäftigt sich mit Projekten in den Bereichen Hotellerie, Reise und Immobilien. Ein Mann mit Ambitionen – auch auf sozialem Gebiet.

Mangelhafte Dachabdichtung

Im Wohnhaus Havelberger Straße/Ecke Quitzowstraße erhielten die Mieter/innen im Dezember 2015 eine Modernisierungsankündigung. Geplante Maßnahmen: Wärmedämmung der Hoffassade, Dachausbau, Anbau eines Aufzugs und Neugestaltung des Hofs. Die Hausgemeinschaft setzte sich sofort zusammen, holte sich Rechtsberatung und entschied, individuell auf verschiedene Weise die Modernisierung zu dulden. Die Bauarbeiten starteten im August 2016. Im Januar 2017 wurde für den Ausbau des Dachgeschosses eine Betondecke gegossen und diese mit Dachpappe abgedichtet. Durch den Abbau des Dachstuhls wurde die Abdichtung aber offensichtlich beschädigt. Ohne Schutzdach lief Regen ins Haus. Die ersten Wassereinbrüche gab es schon im Februar. Das Wasser lief die Wände herunter und an den Stromkabeln der Deckenlampen entlang. Mehrfach musste die Feuerwehr anrücken. Mehrere Wohnungen wurden durch Schimmel unbewohnbar, zwei Mietparteien sind vorübergehend in Hotels untergebracht, eine in einer Umsetzwohnung. Gewerbemieter zogen wegen aus dem Keller hochsteigenden Schimmels um. Seit Februar bekommt die Baufirma das Dach nicht dicht. Auch nach dem Besuch der Bauaufsicht im August gab es schon wieder einen Wasserdurchbruch. Selbst wenn die Eigentümer nun eine neue Firma beauftragen, bleibt die Frage, warum monatelang nichts passiert ist. Die Wassereinbrüche sind nicht die einzigen Mängel. Auch Sicherheitsmaßnahmen waren vollkommen unzureichend. So lagen auf dem Dach Elektrokabel nach Starkregen 20 cm tief im Wasser und im Treppenhaus waren die Löcher im Aufzugsschacht nur mit dünnen Latten und Folie verkleidet. Erst kurz vor dem Drehtermin der Abendschau wurden sie mit Brettern gesichert. Auf dem Hof lagerndes Baumaterial behinderte den Weg zu den Müllcontainern. Immer wieder kam es wegen sprachlicher Verständigungsschwierigkeiten zwischen Mieter/innen und Bauarbeitern zu Problemen.

Wenn eine Hausverwaltung sich monatelang nicht um gravierende Mängel auf ihrer Baustelle kümmert, liegt der Verdacht nahe, dass sie diese Mängel gar nicht abstellen will, sondern eher einkalkuliert, dass genervte Mieter/innen aufgeben. Doch die Hausgemeinschaft hält zusammen. Und die Eigentümer müssen sich sagen lassen, dass soziales Engagement und Ausnutzung aller gesetzlich möglichen Mieterhöhungen durch Modernisierung nicht zusammenpassen.

Susanne Torka

Eckensteher

Zur rhizomatischen Struktur immersiver Malerei

Ach, was waren wir übermütig in den 1990er Jahren. Jedesmal, wenn das Fax unserer kleinen Zeitungsredaktion eine neue Pressemitteilung zum aktuellen Geschehen und Wohlergehen von Thilo, Maxi und Schnute ausspuckte, fielen wir vor Lachen fast vom Stuhl und fanden es ziemlich provinziell, dass sich das Bezirksamt Mitte mit drei Bären im Bärenzwinger befasste, während die Stadt komplett aus den Fugen war. Investoren, Künstler und viele andere hatten Berlin entdeckt – und das war erst der Anfang.

20 Jahre später hat sich Berlin gewandelt. Thilo, Schnute und Maxi haben inzwischen das Zeitliche gesegnet. Bloß der Bärenzwinger, Baujahr 1937, im Denkmalbereich, direkt neben dem Märkischen Museum, klebt dem Bezirksamt Mitte als Eigentümer wie Pech an der Sohle. Nach vielem Hin und Her erklärte sich die bezirkliche Kulturverwaltung bereit, die Verantwortung für das Areal zu übernehmen und es kulturell zu bespielen, was ja nicht abwegig ist.

Anfang September wurde zur Eröffnung geladen. Der Wildwuchs im Freigehege war von bunten Lämpchen beleuchtet, man durfte die engen Bärenkäfige betreten. Hier und da waren Styroporplättchen ausgelegt, die wohl an Pfoten erinnern sollten. Viele Hipster standen herum, und man wusste nicht genau, warum. Uli Zelle, die Reporterlegende vom rbb, schoss wie eine Flipperkugel durch die Gegend und wusste offenbar auch nicht, wozu er hier gebeten war.

Manchmal kippt es ja von einem Extrem ins andere. Seit dieser rätselhaften Eröffnung werden wir wieder regelmäßig beglückt mit Bärenzwinger-Pressemitteilungen, die uns das aktuelle Kunstgeschehen erläutern. Das liest sich dann etwa so:

»Der Bärenzwinger öffnet seine Tore als neuer Kulturstandort in Berlin-Mitte. Unter dem Titel »Baer Witness« startet das zweijährige Ausstellungsprogramm mit einem Launch des neuen Musikvideos von EASTER (…) Nachdem 2015 die letzte dort lebende Bärin verstarb, wird der stadt- und kulturgeschichtlich bedeutsame Ort für die kommenden zwei Jahre zur Plattform für kollaboratives Lernen, Forschen und Experimentieren Kunst- und Kulturschaffender. Die Geschichte und Besonderheiten des Bärenzwingers sowie aktuelle stadtkulturelle Themen sollen durch künstlerische und kuratorische Projekte reflektiert werden. (…) Zum Auftaktevent im Bärenzwinger präsentieren Stine Omar und Max Boss von EASTER das Musikvideo für ihre neue Single CUPPA, dessen narrative Szenen im Bärenzwinger stattfinden. (…) Der einst zur Haltung von Braunbären mitten in der Stadt angelegte Ort wird Tragfläche für die minimalistisch-synthetischen Klangsphären des Duos und die performative Kollaboration.«

Die nächste Pressemitteilung: »Mit einer Doppelausstellung von Reto Pulfer und Sarah Ancelle Schönfeld eröffnet der Bärenzwinger als neuer Ausstellungsort. Beide haben sich auf Spurensuche begeben und sind der Frage nachgegangen: Was ist sichtbar, riechbar, hörbar, denkbar, fühlbar nachdem die letzte Bärin vor fast zwei Jahren gestorben ist? – (…) »Ursus Olfaciens« meint den von den Bären hinterlassenen Geruch, der ihnen auch nach ihrem Tod noch Präsenz verleiht. (…) Die für ihre Arbeiten mit alchemistischen Prozessen bekannte Künstlerin Sarah Ancelle Schönfeld verwandelt Raum für Raum mit einem von vorgefundenen Steinen beheizten Ofen in eine Art Sauna, sodass sich die Poren des alten Gemäuers (…) öffnen können. Erstarrtes, Betäubtes im Zwinger kann sich lösen, in Bewegung setzen, transformieren und entgiften. Reto Pulfers textile Rauminstallation taucht den Bärenzwinger in ein intimes grün-blaues Licht (…). Im Nachbarraum verknüpft die rhizomatische Struktur einer immersiven Malerei Fragmente aus Pulfers früheren Arbeiten mit Fundstücken aus dem Zwingerareal. Der Klang eines Gongs läutet Abschied und Neuanfang ein.«

– Ich glaube, ich will die Bären wiederhaben. Und wenn das nicht artgerecht ist, dann eben Schildkröten. *us*

Bildecke

Ch. Eckelt

E-mobil nur mit Carport?

In Berlin fehlen schnelle Ladestationen für Elektrofahrzeuge

Rein elektrisch betriebene Autos sieht man in Berlin bisher nur selten. Aber das könnte sich ändern: Vieles spricht dafür, dass die E-Mobilität in den kommenden Jahren einen deutlichen Schub erfährt und auch bei uns immer mehr Fahrzeuge mit einem »E« am Ende des Nummernschildes unterwegs sein werden. Doch öffentlich zugängliche Ladestationen gibt es selbst im Bezirk Mitte vor allem in touristischen Hotspots – in Wohngebieten sind sie dagegen noch rar.

Laut Kraftfahrt-Bundesamt wurden in Berlin im vergangenen Jahr nur insgesamt 320 PKW mit reinem Elektroantrieb zugelassen. Das waren etwa 0,4 Prozent aller neuen Personenkraftwagen der Stadt, die damit nur geringfügig über dem Bundesdurchschnitt liegt. Allerdings ergab eine Umfrage von Aral im März, dass rund 5 Prozent der deutschen Autofahrer beim nächsten Autokauf einen Wagen mit reinem Elektroantrieb erwerben wollen. Laut »Der Spiegel« erwägen sogar 35% den Kauf eines Elektromobils. Dieser Reiz lässt sich nicht nur mit dem Öko-Gewissen der Deutschen erklären, sondern hat auch einen hedonistischen Hintergrund: Der elektromobile Fahrspaß ist enorm. Ein Elektroauto ist wartungsarm, ungemein leise, zieht ohne zu schalten und damit ohne Ruckeln schnell an und gewinnt beim Bremsen dank »Rekuperation« Energie zurück, was auf dem Armaturenbrett unmittelbar angezeigt wird und für gute Laune sorgt. Elektro-Fahrzeuge besitzen vor allem in der Stadt das Potenzial zum Statussymbol – und somit eine Eigenschaft, die den Verbrennungsfahrzeugen zunehmend abhanden kommt. Immer leistungsfähigere Akkus und die mit steigender Stückzahl sinkenden Preise tun ein Übriges: Auch in Deutschland wird der Elektromobilität eine glänzende Zukunft prognostiziert.

Doch dazu benötigen wir deutlich mehr und deutlich leistungsfähigere öffentliche Ladestationen. Nicht nur, um die Reichweite der E-Mobile zu erhöhen, sondern auch, um Bewohnern verdichteter Stadträume den Umstieg auf die E-Mobilität überhaupt erst zu ermöglichen. Denn bislang gehört zum eigenen E-Mobil ja faktisch auch ein privater Car-Port mit privater Ladestation: 90% der Ladevorgänge, so berichten die Energieversorger, finden an solchen privaten Stationen statt. Wer kein Einfamilienhaus mit Car-Port sein eigen nennt, steht vor Problemen. Mieter brauchen die Zustimmung ihrer Vermieter, um an etwaigen Garagen-Stellplätzen auf eigene Kosten ihre private Ladestation einzurichten. Selbst Besitzer von Eigentumswohnungen benötigen einen Beschluss ihrer jeweiligen Eigentümergemeinschaft. Und daran scheitert es oft.

Zwar gibt es in Berlin inzwischen auch etliche öffentliche Ladestationen, dabei sind wir aber noch weit von einer auch nur einigermaßen flächendeckenden Ausstattung entfernt. Vom Land gefördert, bietet der Betreiber »Allego« inzwischen rund 170 Stationen an, die meist über zwei Lademöglichkeiten verfügen. Auch die Energiekonzerne Vattenfall und RWE (über ihre Tochter »innogy«) betreiben öffentlich zugängliche Ladesäulen mit zusammen etwa 300 Ladepunkten. Im Internet kann man unter »www.plugsurfing.com« herausfinden, wo sie genau liegen. Dabei fällt auf: Während touristische Hotspots wie die Gegend um die Friedrichstraße oder am Alexanderplatz vergleichsweise gut versorgt sind, muss man in dicht bewohnten Gebieten wie Wedding oder Moabit lange suchen. Im Ortsteil Moabit sind dort insgesamt nur sechs Ladestellen verzeichnet, davon drei in der Nähe des Hauptbahnhofs. Im Ortsteil Wedding entdeckten wir nur drei, und in der Nördlichen Luisenstadt, dem Verbreitungsgebiet der »ecke köpenicker«, nur zwei Stationen. Nur sehr wenige Mitte-Bewohner genießen also das Privileg, vor ihrer Haustür ein Elektromobil aufladen zu können.

Die Berliner Ladestationen arbeiten dabei fast immer mit Wechselstrom, was eine Ladezeit von mehreren Stunden erfordert. Dort dürfen E-Mobile tagsüber maximal vier Stunden aufladen und müssen anschließend umgeparkt werden, nur nachts dürfen sie stehen bleiben. Das lädt nicht gerade zum Erwerb eines Elektroautos ein. Attraktiver wäre ein flächendeckendes Netz von Schnellladestationen, die mit Gleichstrom in einer halben Stunde 80% des Akkus füllen können. Dann bräuchte man nicht mehr unbedingt eine Ladestation in der Nähe der Wohnung oder des Arbeitsplatzes, sondern könnte unterwegs Strom tanken und in der Zwischenzeit einen Kaffee trinken, kurz einkaufen, zum Frisör oder zur Bank gehen oder andere Dinge erledigen.
Das Bundesverkehrsministerium hat jüngst ein Förderprogramm aufgelegt, mit dessen Hilfe bis zum Jahr 2020 bundesweit rund 5000 solcher Schnellladestationen aufgebaut werden sollen – allerdings hauptsächlich entlang von Bundesfernstraßen. Bis in die Städtebauförderprogramme des Bundes konnte dieses Projekt aber offenbar noch nicht vordringen. Dabei könnten etwa in »Aktiven Stadt- und Ortsteilzentren« Schnellladestationen eine positive Rolle für die Stärkung des lokalen Handels spielen – und die Elektromobilität zugleich auch für die Bewohner verdichteter Innenstadtquartiere erschließen. *cs*

Toilettenkonzept mit Schwachstellen

Der Senat will mehr öffentliche Toiletten – aber auch an den richtigen Stellen?

Die Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz hat am ersten August ein neues »Toilettenkonzept« für Berlin vorgestellt. Darin werden Standorte künftiger öffentlicher Toilettenanlagen aufgelistet, deren Einrichtung und Betrieb demnächst ausgeschrieben werden. Offenbar ist das Konzept nicht allzu gründlich mit den Bezirken abgestimmt: Bei näherem Hinsehen tun sich etliche Ungereimtheiten auf.

Der Großteil der 252 öffentlichen Toiletten Berlins wird von der Firma Wall betrieben, die dafür im Gegenzug im öffentlichen Raum Werbeanlagen aufstellt. Der »Toilettenvertrag«, der dies seit 25 Jahren regelt, läuft Ende Dezember aus und muss gemäß den gesetzlichen Regeln europaweit neu ausgeschrieben werden. Dabei wird der Betrieb der Toilettenanlagen von dem der Werbeanlagen getrennt. Das soll u. a. für größere Transparenz sorgen: So will man künftig wissen, wie hoch das Land Berlin den öffentlichen Toilettengang tatsächlich subventioniert – wahrscheinlich mit deutlich mehr als jenen 50 Cent, die man als Nutzer auch künftig dafür entrichten soll.
Scharfe Kritik an der Neuausschreibung üben vor allem Behindertenverbände, die die Toilettenanlagen der Firma Wall (»City-Toilette«) als vorbildlich einschätzen. An der Barrierefreiheit soll sich jedoch nichts ändern. Das Angebot soll sogar noch ausgebaut werden. In der ersten Phase der »Grundversorgung« sollen sieben zusätzliche Toiletten neu eingerichtet und insgesamt 29 wenig genutzte Anlagen an bessere Standorte verlagert werden. Ausgeschrieben wird darüber hinaus eine zweite Phase der »verbesserten Versorgung«. Dabei sollen in den Jahren 2021 und 2022 insgesamt 109 zusätzliche Toiletten eingerichtet werden. Eine »erweiterte Versorgung« mit nochmals 91 Standorten soll sich ab frühestens 2024 anschließen. Doch die sind zwar im Konzept aufgeführt, aber nicht Teil der Ausschreibung, also eigentlich pure Zukunftsmusik.

Studiert man die Liste genauer, so kommen schnell Zweifel über die »intensive Beteiligung der Bezirke, Behinderten- und Tourismusverbände, Seniorenvertretungen und anderen Interessengruppen", die die Senatorin in der Presseerklärung zum Toilettenkonzept behauptet. So ist in der Liste zum Beispiel mit oberster Prioritätsstufe die Einrichtung einer neuen öffentlichen Toilettenanlage mit »zwei oder mehreren Plätzen« an der Moabiter Arminiushalle verzeichnet, die Behindertengruppen dort schon lange energisch einfordern. Der Betreiber der Markthalle baut deshalb mit finanzieller Unterstützung des Bezirks die geforderte barrierefreie Toilette gerade ein. Ein zusätzliches öffentliches WC vor der Halle wäre also eigentlich überflüssig, auf keinen Fall aber dringend geboten. Das gab auf unserer Nachfrage hin auch die Senatsverwaltung zu.

An anderer Stelle dagegen verwundert die geringe Prioritätseinstufung des Senatskonzepts, zum Beispiel für die neue Toilette im Bereich der Kreuzung von Heinrich-Heine- und Köpenicker Straße. Die fordern Anwohner am »Runden Tisch Köpenicker« vehement, denn der Weg zwischen dem U-Bahnhof und den Clubs in der Köpenicker Straße ist ein nächtliches Pinkelrevier erster Güte. Viele Partygänger (und auch Partygängerinnen) erleichtern sich nämlich nochmal öffentlich, bevor sie sich in die Schlange vor den Clubs in der Straße (Tresor, Kraftwerk, Kit-Kat, Stage) einreihen. Vor allem der Parkplatz vor dem langgestreckten Zehngeschosser der WBM in der Köpenicker 104–114 verwandelt sich an Wochenenden regelrecht zum öffentlichen Urinal. Im Konzept des Senats ist diese Toilette aber nur in zweiter Prioritätsstufe eingestellt, da mit ihr nur »einzelne« Bedarfsquellen versorgt werden würden.
»Viele oder wichtige« Quellen dagegen sieht das Konzept durch die bestehende Toilette am Weddingplatz abgedeckt, also dem kleinen Platz am unteren Ende der Reinickendorfer und am Anfang der Müllerstraße. Die soll deshalb vergrößert werden. Der Standort war vom Bezirk im vergangenen Jahr aber eigentlich als überflüssig eingeschätzt worden, weil er kaum genutzt wird. In der Tat gibt es in der Nähe belebtere Standorte, etwa der Nettelbeckplatz, wo der Senat eine Toilette erst in dritter Prioritätsstufe – also irgendwann mal vielleicht – vorsieht. Vor allem aber wäre sie an der Müllerstraße am S- und U-Bahnhof Wedding erforderlich, wo extrem viele Fahrgäste zwischen Ringbahn und U6 umsteigen, aber kein barrierefreies Klo vorhanden und auch keines geplant ist.

Nur drei Einzelbeispiele aus den drei Verbreitungsgebieten der »ecke« – man könnte auch noch andere Merkwürdigkeiten aufführen. Insgesamt ergibt sich der Eindruck, dass man das Konzept vielleicht zwar mit Behinderten- und Seniorenbeiräten sowie Tourismusverbänden besprochen hat, dabei aber nicht sehen wollte, dass diese nicht zwingend auch lokale Kompetenz mitbringen. Der Bezirk Mitte baut mit den zehn »Lokalen Stadtteilkoordinationen« gerade Strukturen auf, die nachbarschaftliches Problembewusstsein in die Verwaltungsentscheidungen einbringen können. Könnte man die nicht an der weiteren Ausarbeitung des Toilettenkonzepts beteiligen? *cs*

Platz der Arbeitslosen? Sklavenmarkt?

Vorerst kein »Elise-und-Otto-Hampel-Platz« am Jobcenter

Der Platz neben dem Rathaus Wedding wird auch nach seiner Neugestaltung wohl nicht so schnell nach Elise und Otto Hampel benannt werden. Trotz der parteiübergreifenden Forderung, das 1944 in Plötzensee hingerichtete Arbeiterehepaar aus dem Wedding für seinen aktiven Widerstand gegen die Nazis auf diese Art zu ehren, gelingt es dem zuständigen Straßen- und Grünflächenamt (SGA), die Umsetzung eines einstimmigen Beschlusses der BVV zu verhindern.

Rund um das denkmalgeschützte Turmgebäude des ehemaligen Rathausneubaus aus den 1960er Jahren wird aus Mitteln des Förderprogramms »Aktive Zentren« zur Zeit ein Stadtraum saniert, der künftig gleich mehrere Funktionen erfüllen soll: Zusammen mit dem Leopoldplatz soll er den »zentralen Doppelplatz« des Wedding bilden und zugleich ein Bindeglied zum Campus der Beuth-Hochschule darstellen, die auf diese Weise enger an das städtebauliche Zentrum des Wedding angebunden werden soll. Im ursprünglichen Konzept für das Aktive Zentrum Müllerstraße wird die Gestaltung dieses Bereichs zu einem Stadtraum mit hoher Aufenthaltsqualität deshalb sogar noch vor der Neugestaltung des Leopoldplatzes als »bauliches Leuchtturmprojekt A« aufgeführt.

Aus der Bürgerbeteiligung zur Platzgestaltung war die Forderung hervorgegangen, dem Platz künftig auch einen eigenen Namen zu geben. Denn informell wird er in den Amtsstuben zumeist »Rathausplatz« genannt, ein Name, der in Berlin-Mitte jedoch schon für den Platz vor dem Roten Rathaus steht. Offiziell heißt der wichtigste Teilbereich, der Vorplatz des inzwischen im Turm ansässigen »Jobcenter Leopoldplatz« schlicht »Freifläche Müllerstraße 147« – allerdings nennt ihn außerhalb des Straßen- und Grünflächenamtes keiner so.
Die Bezirksverordnetenversammlung von Mitte jedenfalls griff die Anregung der Bürger auf und diskutierte im Jahr 2014 in ihren Ausschüssen über eine Benennung des Platzes, wobei anfangs mehrere Varianten im Spiel waren. Auch die Stadtteilvertretung mensch.müller wurde intensiv einbezogen und schließlich wurden deren Favorit von der BVV einstimmig vorgeschlagen: Aus den umfangreichen Akten der Nazis zu Elise und Otto Hampel hatte im Jahr 1946 der Schriftsteller Hans Fallada den Stoff für seinen Roman »Keiner stirbt für sich allein« rekonstruiert, der international bis heute ein Bestseller über den Widerstand einfacher Leute ist. Elise und Otto Hampel wohnten ca. 500 Meter weiter nördlich, in der Amsterdamer Straße 10.

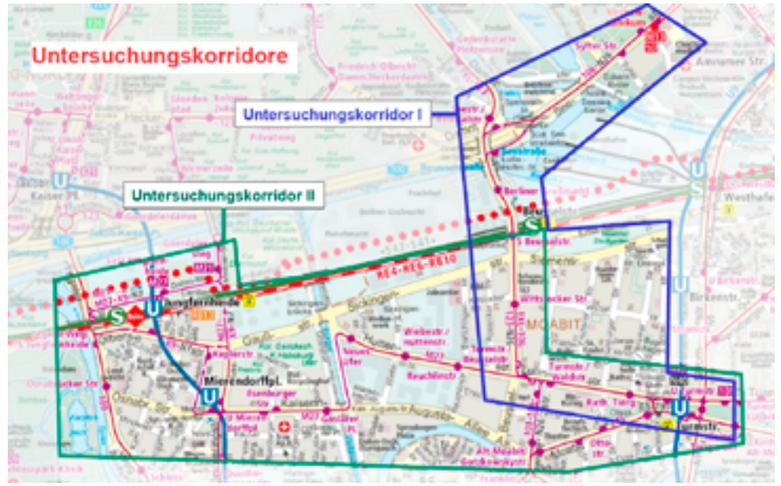
Von Anfang an sperrte sich jedoch das Straßen- und Grünflächenamt aus »fachlicher Sicht« gegen eine Benennung des Platzes. Die »Freifläche Müllerstraße 147« gehört jedoch nicht dem Bezirk, sondern dem »Berliner Immobilienmanagement« (BIM), einem landeseigenen Unternehmen, dass die landeseigenen Grundstücke verwaltet. Rechtlich ist sie deshalb ein Privatgrundstück, weshalb das Berliner Straßengesetz besondere Bedingungen für eine Benennung nennt: »Privatstraßen, -wege oder -plätze sollen auf Antrag und auf Kosten des Grundstückseigentümers öffentlich benannt werden, soweit dies zur Sicherstellung ausreichender Orientierungsmöglichkeiten notwendig ist«, so heißt es in Paragraph 5. Nun könnte man argumentieren, dass es durchaus der allgemeinen Orientierung dient, wenn die eine Hälfte des »zentralen Doppelplatzes« des Wedding nicht bloß als Hausnummer einer Hauptverkehrsstraße geführt wird: Man verabredet sich eben nicht auf der »Freifläche Müllerstraße 147«. Und dass deshalb der Weddinger Volksmund mutmaßlich einen frechen Namen für den Platz am Jobcenter finden wird: »Platz der Arbeitslosen« hätte da gute Chancen oder, kurz und boshaft: »Sklavenmarkt«.
Solche und ähnliche Gedanken hatten nach längerem Hin- und Her und nach einem Vor-Ort-Gespräch mit der Stadtteilvertretung im August 2015 auch die BIM dazu motiviert, einen Antrag auf Benennung des Platzes nach Elise und Otto Hampel zu stellen und damit auch die Adresse des Jobcenters zu ändern, unter der Bedingung freilich, dass das Bezirksamt sie offiziell dazu auffordert. Das tat das politische Leitungsgremium aus Bezirksbürgermeister und -stadträten in einem Beschluss vom 1. März 2016, wobei es zusicherte: »Der Antrag wird von den zuständigen Ämtern mit dem Ziel der Umsetzung geprüft.« Zwei Wochen später, am 14. März 2016 erfolgte die Antragstellung durch die BIM. Davon erfuhr die Öffentlichkeit aber lange nichts und auch sonst tat sich wenig in diesem Punkt. Ein Jahr später, im März 2017, teilte die inzwischen für das Straßen- und Grünflächenamt zuständige Stadträtin Sabine Weißler der BVV Mitte mit, man wolle mit der Umbenennung warten, bis die Bauarbeiten auf der Fläche vor dem Jobcenter beendet seien.

Heute bedauert sie diese Falschinformation. Denn am 25. November 2016, nur zwei Tage vor ihrer Amtsübernahme, hatte das SGA der BIM schriftlich mitgeteilt, dass aus amtlicher Sicht die rechtlichen Voraussetzungen für eine Umbenennung nicht vorlägen. Die BIM zog daraufhin ihren Antrag zurück und schlägt jetzt vor, auf ihre Kosten eine Gedenkstele für Elise und Otto Hampel auf dem Platz zu errichten. Sabine Weißler schrieb uns dazu: »Wie Sie wissen, wünsche ich mir die Umbenennung und habe sie auch leichtsinnigerweise in der BVV angekündigt. Zu diesem Zeitpunkt war ich noch der festen Überzeugung, es fände sich eine auch juristisch belastbare Lösung, mit der alle leben können. Aber auch ich kann mich nicht über die Gesetzeslage hinwegsetzen. Wir geben nicht auf und verhandeln weiter.« *cs*

Annabau

Straßenbahn: Zum ersten, zum zweiten …

Zum Thema Straßenbahn und ihrer Verlängerung werden im Herbst gleich zwei Veranstaltungen stattfinden



Es ist ein bisschen verwirrend. Nachdem über 20 Jahre die Straßenbahnpläne für Moabit auf Eis lagen, geht jetzt alles plötzlich sehr schnell. Beschlossen ist inzwischen bekanntlich, dass die Straßenbahn, die bislang aus den östlichen Innenbezirken (Friedrichshain, Prenzlauer Berg, Mitte) bis zum Hauptbahnhof führt, nun endlich doch bis ins Moabiter Zentrum verlängert werden soll. Die Trasse soll dann (optimistisch prognostiziert: ab dem Jahr 2020) über die Lehrter, Rathenower und Turmstraße zunächst bis zum U-Bahnhof Turmstraße bzw. Rathaus führen. Dieses Vorhaben wurde zwischen Senatsverkehrsverwaltung, Bezirk, BVG und anderen Beteiligten abgestimmt und bereits mehrfach öffentlich vorgestellt. Ein offizielles und planungsrechtlich notwendiges »Planfeststellungsverfahren« soll demnächst folgen. Und deshalb wird es noch in diesem Herbst eine öffentliche Veranstaltung zu diesem Thema in Moabit geben. Wann genau, steht jedoch noch nicht fest.

Fest steht jedoch bereits ein anderer Termin: Bereits am 17. Oktober findet eine weitere Veranstaltung zum Thema Straßenbahn statt – und hier geht es nicht um die bereits sehr konkreten Planungen bis 2020 und bis zum U-Bahnhof Turmstraße, sondern darüber hinaus. Denn die Turmstraße soll ja nur ein vorläufiger Endpunkt sein. Die Senatsverkehrsverwaltung plant nun die Weiterführung der Strecke in westliche Richtung, was verkehrspolitisch von Anfang an angestrebt wurde und auch sinnvoll ist, um an bestehende Verkehrsverbindungen anzuschließen. Verschiedene Lösungen sind dabei vorstellbar: entweder über Moabit-West Richtung Mierendorffplatz, oder zum S+U-Bahnhof Jungfernheide, oder über die Beusselstraße zum heutigen Endpunkt der Straßenbahn-Linien M13 und 50 im Wedding am Virchow-Klinikum. Bei der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz laufen derzeit Voruntersuchungen für diese Verlängerung der Straßenbahn über den U-Bahnhof Turmstraße hinaus.

Über das sinnvollste Ziel und die beste Strecke dorthin will die Senatsverkehrsverwaltung nun mit den Moabiterinnen und Moabitern frühzeitig diskutieren. Es geht um die Frage: Welches ist aus Sicht der Nutzer, Anwohner und der übrigen Verkehrsteilnehmer* sowie der BVG als Betreiber, aber auch aus gesamtstädtischer Sicht die vorteilhafteste Streckenführung? Welche möglichen Folgen für die Umwelt gilt es abzuwägen? Wie steht es um die Wirtschaftlichkeit der Streckenverlängerung? Diese Phase der sogenannten Trassenfindung ist sehr wichtig, um nicht über die Köpfe der Betroffenen hinweg zu entscheiden.

Deshalb will die zuständige Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz bereits in dieser sehr frühen Verfahrensstufe den Anwohnern Gelegenheit geben, »sich mit dem Projekt vertraut zu machen und Anregungen zu den in der Diskussion befindlichen Überlegungen zu geben« und ist an konstruktiven Beiträgen der Bürgerinnen und Bürger interessiert.
Die Senatsverwaltung lädt deshalb am Dienstag, dem 17. Oktober, um 18 Uhr zu einer Dialogveranstaltung in die Reformationskirche, Beusselstraße 35, 10553 Berlin, ein. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden die möglichen Trassenvarianten für die zwei sogenannte »Untersuchungskorridore« zum S+U-Bahnhof Jungfernheide und zum Virchow-Klinikum vorgestellt. Dabei geht es vor allem darum, welche Straßen von der Straßenbahn künftig befahren werden, wie sich die Straßenbahn in die Straßenräume einfügen könnte und wie mögliche Endhaltestellen aussehen könnten.
Auf der Veranstaltung können Anregungen und Ideen direkt mündlich oder schriftlich in die Diskussion eingebracht werden. Vom 18. Oktober bis 15. November 2017 besteht zudem die Möglichkeit, sich online an der Diskussion zu beteiligen. *us*

Dialogveranstaltung zur weiterführenden Verlängerung der Straßenbahn in Moabit Richtung Westen: 17. Oktober, 18 Uhr, Reformationskirche, Beusselstraße 35, 10553 Berlin

Weitere Informationen
www.berlin.de/sen/uvk
mein.berlin.de.

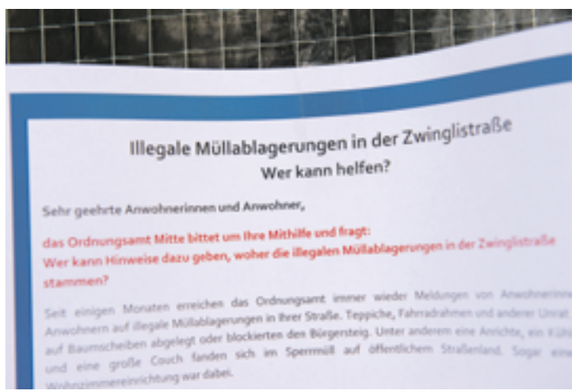
Eine Zusammenfassung der Anregungen und eine eventuelle Berücksichtigung im weiteren Verlauf der Planung sollen danach zeitnah dokumentiert und im Internet veröffentlicht werden.
Termin und Ort für die Veranstaltung zur konkreten Straßenbahnplanung bis U-Bahnhof Turmstraße standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Eckensteher

Müllhalde Zwinglistraße

In der Zwinglistraße kann man vieles finden, Sofas, ausrangierte Kühlschränke, alte Fahrradrahmen, Teppiche, Möbelstücke, die mitten auf dem Bürgersteig oder auf Baumscheiben einfach abgelegt werden. »Sogar eine kleine Wohnzimmereinrichtung war dabei«, schreibt das Ordnungsamt des Bezirks Mitte, und das klingt sowohl fassungslos – zu Recht – als auch etwas ratlos.

Dass immer wieder Sperrmüll und auch Sondermüll illegal auf Straßen entsorgt wird, kommt nicht nur in der Zwinglistraße vor, doch hier scheint es in der letzten Zeit eine wahre Plage zu sein. Woran es liegt, dass sich gerade hier die Müllberge häufen, darüber kann man nur spekulieren.
Das Ordnungsamt des Bezirksamts Mitte wusste sich nun angesichts der Müllberge offenbar nicht mehr anders zu helfen und wandte sich mit Aushängen in der Straße an die Anwohner mit der Bitte um Mithilfe: »Wer kann Hinweise dazu geben, woher die illegalen Müllablagerungen in der Zwinglistraße stammen? Wer hat entsprechende Beobachtungen gemacht? Wer kann sonstige sachdienliche Hinweise geben?«
Für etwaige Hinweise werden sowohl die Internet-Adressen der elektronischen zentralen Anlauf- und Beratungsstelle (ZAB) des Ordnungsamts, die Adresse für Online-Meldungen des Ordnungsamts sowie die E-Mail-Adresse angegeben.


Illegale Müllablagerungen in der Zwinglistraße

Wer kann helfen?

Sehr geehrte Anwohnerinnen und Anwohner,

das Ordnungsamt Mitte bittet um Ihre Mithilfe und fragt:
Wer kann Hinweise dazu geben, woher die illegalen Müllablagerungen in der Zwinglistraße stammen?

Seit einigen Monaten erreichen das Ordnungsamt immer wieder Meldungen von Anwohnerinnen und Anwohnern auf illegale Müllablagerungen in Ihrer Straße. Teppiche, Fahrradrahmen und anderer Unrat auf Baumscheiben abgelegt oder blockierten den Bürgersteig. Unter anderem eine Anrichte, ein Kühl- und eine große Couch fanden sich im Sperrmüll auf öffentlichem Straßenland. Sogar eine Wohnzimmereinrichtung war dabei.

Das ist ein ungewöhnlicher Vorgang. Wenn das Ordnungsamt sich schon sozusagen zu polizeilichen Methoden der Fahndung oder Aufforderung zur Anzeige genötigt fühlt, nimmt mancher das mit ziemlich gemischten Gefühlen auf. Nicht wenige assoziieren damit auch das Wort »Denunziation«. Unter Kindern nennt man das schlicht Petzen. Allerdings ist Denunzieren unter Erwachsenen historisch noch mal ganz anders konnotiert, vor allem auch in diesem Land.

Auf der anderen Seite ist es schlicht eine unsägliche und rücksichtslose Sauerei. Wer auch immer diesen ganzen Müll einfach auf die Straße stellt, ohne sich um eine ordentliche Entsorgung zu kümmern, verschwendet keinen einzigen Gedanken daran, wie lebensgefährlich diese »Gratis-Entsorgung« sein kann. Vor einigen Jahren beispielsweise ist ein Kind jämmerlich in einem wild auf der Straße abgestellten Kühlschrank erstickt. Denn kleinere Kinder kriechen oder verstecken sich gern beim Spielen in solcherart abgestellten Kühlschränken – nur lässt sich die Tür dann nicht eben mehr von innen öffnen.
Ein anderer Moabiter berichtete von angebrochenen Farb- und Flüssigkeitsbehältern, der ebenfalls einfach so auf der Straße auf einer Baumscheibe abgestellt wurden. Es handelt sich dabei um Sondermüll, der leicht entflammbar ist und giftig obendrein – deshalb muss er ja auch als Sondermüll entsorgt werden. Das kostet nicht mal viel Geld, und in und um Moabit gibt es gut erreichbare BSR-Entsorgungshöfe.

Wer immer »ganze Wohnzimmer«, giftiges Zeugs und gefährlichen Sondermüll schlicht auf der Straße entsorgt (und es scheinen nicht die Ärmsten der Armen zu sein) und die Entsorgung hemmungslos dem Gemeinwesen überlässt, das man im übrigen – sofern von Vorteil – gern in Anspruch nimmt, und wer dafür auch in Kauf nimmt, dass andere, auch die Umwelt, geschädigt werden, muss sich nicht wundern, wenn irgendwann auch mal Nachbarn finden, dass es jetzt reicht, und die berühmte Berliner Diskretion irgendwann aufkündigen.
Im übrigen hängen in der Straße nun auch Hinweisschilder, wo man seinen Müll entsorgen kann. *us*

Nächstes TIM-Kiezfrühstück

Das nächste Frühstück der TIM (Turmstraßen-Initiave Moabit) findet am Mittwoch, 11. Oktober um 8.30 Uhr im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a statt. Die TIM ist ein Netzwerk von Gewerbetreibenden und Initiativen, das sich regelmäßig trifft, um gemeinsame Aktionen und Aktivitäten für den Kiez zu entwickeln und aktuelle Informationen auszutauschen. Jeder, der mitwirken will, ist herzlich willkommen! Eine vorherige Anmeldung beim Geschäftsstraßenmanagement wäre schön – wegen der Platzkapazitäten.
(Kontakt Geschäftsstraßenmanagement siehe Rückseite)
Seit August ist die TIM übrigens auch auf Facebook aktiv: www.facebook.com/Tim.Turmstrasseninitiativemoabit

Bezirkskulturfonds 2018 für den Bezirk Mitte ausgeschrieben

Der Bezirkskulturfonds Mitte wird einmal im Jahr vergeben und fördert Projekte aller Sparten wie Bildende Kunst, Theater, Tanz, Musik, Literatur, Medien und Architektur. Unterstützt werden vor allem Projektvorhaben mit überregionaler und innovativer Ausstrahlung mit einer Fördersumme in Höhe von jeweils maximal 10.000 Euro. Insbesondere regionalgeschichtliche Projekte und interdisziplinäre Vorhaben, die sich mit den urbanen Brennpunkten des Bezirks auseinandersetzen sowie die Vernetzung der ansässigen Kultureinrichtungen fördern, werden begrüßt.
Bis 27. November 2017 können Bewerbungen um Fördergelder aus dem Bezirkskulturfonds Mitte 2018 auf dem Postweg eingereicht werden bei:
Bezirksamt Mitte von Berlin, Amt für Weiterbildung und Kultur, Fachbereich Kunst und Kultur, Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin.
Als rechtzeitige Abgabe gilt das Datum des Poststempels. Die Fördermittel werden auf der Grundlage der Empfehlung einer Jury vergeben, die sich aus Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Kunstsparten und dem Fachbereich Kunst und Kultur zusammensetzt. Die Jurysitzung findet voraussichtlich Ende Januar 2018 statt.
Ausführliche Informationen zu den Fördermöglichkeiten und der Antragstellung stehen nebst den notwendigen Formularen online unter folgendem Link zur Verfügung:
www.berlin.de/kunst-und-kultur-mitte/foerderung/bezirkskulturfonds
Ansprechpartnerinnen Fachbereich Kunst und Kultur:
Fachliche Beratung:
Judith Laub (030) 901 83 34 09
Beratung zum Verfahren:
Karoline Schierz (030) 901 83 34 51

v.l.n.r.: Gisbert Preuß (KoSP), Wirt Avni Dogan, Baustadtrat Ephraim Gothe sowie der Architekt Cengiz Ciflik

Richtfest am »Café am Park«

Seit dem Frühjahr ist das beliebte »Café am Park« im Kleinen Tiergarten an der Stromstraße geschlossen: Es wird gründlich umgebaut und etwas erweitert. Im August wurde Richtfest gefeiert. Und es kamen nicht nur zahlreiche Gäste, sondern sogar gleich drei Bezirksstadträte vorbei, die mitfeierten – sehr ungewöhnlich für ein kleines türkisches Restaurant. Das lag wohl nicht nur am angenehmen Anlass und dem anstehenden Wahlkampf, sondern auch daran, dass es sagenhafte fünf Jahre gedauert hat, bis diese Partnerschaft zwischen dem Café-Betreiber Avni Dogan und dem Bezirksamt Mitte endlich unterschrieben werden konnte – was nicht am Gastwirt lag.

Avni Dogan baut hier eine öffentliche, barrierefreie und kostenfreie Toilette für alle Parkbesucher (auch für jene, die nicht im Café konsumieren) und hat sich verpflichtet, die Betriebskosten dafür dauerhaft zu übernehmen. Im Gegenzug durfte er die rückwärtige Terrasse etwas erweitern, was zugleich mehr soziale Kontrolle für den Park schafft. Genügend Gründe also, Herrn Dogan für sein Engagement und seine enorme Geduld zu gratulieren! Im nächsten Frühling können die Gästinnen und Gäste dann wieder mit Blick in den Park entspannen – und Eilige eine öffentliche Toilette aufsuchen. *us*

Rattenbekämpfung auf Spielplatz Rostocker Straße

Auch auf dem Spielplatz in der Rostocker Straße 44 wurde Rattenbefall festgestellt. Die Bekämpfung erfolgt durch eine Fachfirma mittels sicherer Köderboxen. Während der Bekämpfungsmaßnahme ist der Spielplatz teilgesperrt. Die Maßnahme dauert voraussichtlich bis Mitte Oktober.

Nächster Kreativmarkt ArTminius21

Am Samstag, dem 7. Oktober präsentieren wieder viele lokale Kunsthandwerker, Designer und Kreativschaffende bei »ArTminius21«, dem Moabiter Markt für Kunsthandwerk und Design, ihre Waren und Werke in der Arminius-Markthalle. Von 10 bis 17 Uhr bauen sie ihre Stände im Mittelgang der Halle auf und freuen sich über viele Besucher!

Neue Kiezkarte

Die »Kiezkarte für die Moabiter Insel« ist in aktualisierter Neuauflage erschienen. Die von der Künstlerin Sara Contini-Frank schön gestaltete Karte verzeichnet 52 interessante Orte und Adressen (von besonderen Einkaufsmöglichkeiten über nette Cafés und Restaurants, Hotels, Dienstleistungen bis hin zu Kultur- und Freizeittipps) und markante Moabiter Zeichen. Die Kiezkarte ist als Faltblatt künftig in vielen Moabiter Geschäften sowie im Stadtteilladen Krefelder Straße 1a kostenlos erhältlich.

Adressen

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 9018-446 00
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 9018-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9 –12 Uhr,
donnerstags, 15 –18 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 9018-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße
Zimmer 180/181
Annett Kufeld (030) 9018-454 36
annett.kufeld@ba-mitte.berlin.de
Evelyn Möbus (030) 9018-458 59
evelyn.moebus@ba-mitte.berlin.de
Dirk Kaden (030) 9018-458 22
dirk.kaden@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Uwe Lotan (030) 33 00 28 41
lotan@kosp-berlin.de
Sprechstunden: Di 9.30–12 Uhr,
Do 15.30–18 Uhr im Stadtteilladen,
Krefelder Straße 1a, (030) 23 94 53 39
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße
die raumplaner
Georg Thieme, Johanna Oestereich,
Sabine Slapa
Di 16–19 Uhr, Fr 8–10 Uhr im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a, (030) 23 93 85 08
gsm@turmstrasse.de
www.turmstrasse.de

Stadtteilvertretung
Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a,
10555 Berlin, (030) 23938828
Öffentliches Plenum an jedem
4. Montag im Monat
stv@stv-turmstrasse.de
www.stv-turmstrasse.de

Quartiersmanagement Moabit-West
Rostocker Straße 3, 10553 Berlin
(030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Mieterberatung
für Mieter in den Milieuschutzgebieten Waldstraße und Birkenstraße
Sprechzeiten: Mo 16–18, Do 10–12 Uhr
im Stadtteilladen, Krefelder Straße 1a,
Mieterberatung Prenzlauer Berg
Prenzlauer Allee 186, 10405 Berlin
(030) 44 33 81-11 oder -29
team-moabit@mieterberatungpb.de
www.mieterberatungpb.de

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen